

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 76

Samstag, den 21. September 1918

7. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

betr. die Aufhebung der Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel. Vom 1. September 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1900 (R.-G.-Bl. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Januar 1919 werden Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsstassenscheine oder Darlehenskassenscheine und bei Beträgen unter einer Mark gegen Bargeld umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und andere als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 1. August 1918.

Der Reichskanzler.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 27. August 1918.

Der Landrat. J. M. Puntkeimer.

Verordnung über Milchhöchstpreise für den Kreis Höchst a. M.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 4. September 1918, wird hiermit mit Zustimmung des Regierungspräsidenten für den Kreis Höchst a. M. angeordnet:

1. Der Höchstpreis für Milch beträgt:

50 Pfg. je Liter Vollmilch ab Stall,

54 Pfg. je Liter Vollmilch ab Versandstation bezw. Gemeindebammelstelle.

58 Pfg. je Liter Vollmilch Kleinhandelspreis,

45 „ „ „ „ „ „

30 „ „ „ „ „ „

15 „ „ „ „ „ „

2. Diese Verordnung tritt mit dem 20. September 18. in Kraft. Am gleichen Tage werden die denselben Gegenstand betreffenden Verordnungen des Kreisausschusses vom 22. Oktober und 29. Dezember 1917 aufgehoben.

3. Zuwiderhandlungen werden gemäß der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 4. November 1918 bestraft. Auch kann auf Einziehung der Erzeugnisse, auf welche sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied ob diese Erzeugnisse dem Täter gehören oder nicht.

Höchst a. M., den 5. September 1918.

Der Kreisausschuss des Kreises Höchst a. M.

Der Vorsitzende: Klaufer, Landrat.

Wird veröffentlicht.

mit dem Bemerkten daß die vorstehenden Höchstpreise auch für Hofheim gelten.

Hofheim, den 17. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung: Hef.

Anordnung.

über das Schlachten von Schafslämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für Schlachtvieh und Sauen vom 26. August 1915 (R.-G.-Bl. S. 515) bestimme ich hierdurch unter Abänderung

meiner Anordnung vom 20. Januar 1918 folgendes:

§ 1. Das durch die Anordnung vom 20. Januar 18. ausgesprochene Verbot der Schlachtung aller in diesem Jahre geborenen Schafslämmen wird für Bodlämmer u. Sammelämmer mit dem 1. Oktober d. Js. aufgehoben.

Ausnahmen von dem Verbot für weibliche Schafslämmen dürfen — unbeschadet der Vorschrift in § 2 der Anordnung vom 20. Januar 1918 über Rottschlachten — auch vom 1. Oktober ab nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, in der Regel nur für solche Lämmer, die zur Aufzucht nicht geeignet sind, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde, zugelassen werden.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Berlin, den 10. August 1918.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen u. Forsten.

J. A. Hellich.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 5. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M.: Breitkreuz.

Holzversteigerung.

Montag, den 25. Sept. d. Js. Vormittags 9½ Uhr anfangend werden im Hofheimer Stadtwald District Bornslach

7095 eichene Schalwellen

gegen Credit versteigert. Zusammenkunft ist auf dem Hangweg bei Holzstoß 185.

Zum Bieten werden nur Einwohner aus Hofheim zugelassen.

Hofheim a. T., den 17. September 1918.

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

Betr. Maßnahmen gegen die Wohnungsnot.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle der Kündigung von Wohnungen.

Wir machen deshalb an dieser Stelle noch einmal auf die im Anzeigerblatt vom 17. August d. Js. veröffentlichte Verordnung des stellv. Generalkommandos vom 9. Juli d. Js. aufmerksam, welche unter 1 folgendes vorschreibt:

Vermieter von 1—5 Zimmerwohnungen dürfen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen, nach Ablauf des bisherigen Mietvertrages an andere als die bisherigen Mieter vermieten oder sonst überlassen oder selbst in Benutzung nehmen, falls nicht der zuständige Landrat (Kreisdirektor) oder Magistrat (Oberbürgermeister) oder eine von diesen bestimmte Dienststelle oder Kommission zugestimmt hat.

Dabei bemerken wir, daß im Kreise Höchst a. M. zufolge Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 12. August d. Js. die Erteilung der erforderlichen Zustimmungen dem beim Rgl. Amtsgericht Höchst a. M. bestehenden Mieteinigungsamt übertragen ist.

Leerstehende od. leerwerdende Wohnungen sind sofort, mit unächster Beschleunigung beim Magistrat hier selbst anzumelden.

Hofheim, den 17. September 1918.

Der Magistrat: Hef.

Bekanntmachung.

Die Vertretung des erkrankten Rgl. Kreisarztes, Med. Rat Dr. Windhauer in Höchst a. M., hat der Rgl. Kreisarzt Dr. Prigge in Wiesbaden, Kleiststraße 9 übernommen.

Die Gemeinden und Polizeibehörden haben alle den Kreisarzt betreffende Angelegenheiten nach Wiesbaden, Kleiststraße 9, zu senden, mit Ausnahme der Lebensmit-

telerzeugnisse, die auch weiterhin an Sanitätsrat Dr. Rint in Hofheim zu schicken sind.

Sprechstunden in Wiesbaden, Kleiststraße 9: werktags von 3—4 Uhr nachmittags.

Sprechstunden in Höchst a. M., Schleusenstr. 5: Mittwochs und Samstags von 4.30 bis 6.30 Uhr nachmittags. Fernsprecher: Wiesbaden 2900.

Höchst a. M., den 9. September 1918.

Der Landrat. Klaufer.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. September d. Js. vormittags 8½ Uhr wird das Anfahren von 47 Klafter Holz aus dem Hofheimer Stadtwald nach hier auf hiesigem Rathause öffentlich vergeben.

Hofheim, den 17. September 1918.

Der Magistrat: Hef.

Local-Nachrichten.

— Auf den morgen Sonntag Abend 7½ Uhr stattfindenden Theaterabend, sowie die Kindervorstellung nachmittags 3½ Uhr machen wir ganz besonders aufmerksam.

— Anlässlich der 50-jährigen Feier ist das Vereinsam Sonntag, den 22. ds. Mts. von 6 Uhr abends ab geschlossen.

— Durch Postnachnahme eingezogene Beträge können für Postcheckkunden mit Zahlung auf deren Postcheckkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seiner Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen möchte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar große Geschäfte mit bedeutendem Versandverkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgelbst zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rücksichtlosigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Vorbrücke zu den Nachnahmearten, auf die auf Wunsch auch die Kontobezeichnung eingebracht wird, sind bei den Postcheckämtern erhältlich. Ueber das Verfahren gehen alle Postämter Auskunft.

— Die wöchentliche Prostration wird vom 30. September ab um 125 Gramm Brot oder 90 Gramm Mehl erhöht. Das wöchentliche Bezugsrecht stellt sich danach auf 2000 Gramm Brot oder 1750 Gramm Brot und 180 Gr. Mehl.

Kirchliche Nachrichten.

- | | |
|---|------------------------------|
| 18. Sonntag nach Pfingsten. | Katholischer Gottesdienst |
| 6 Uhr: Beichtgelegenheit. | |
| 7 Uhr: Frühmesse (Sing-Messe), mit Ansprache | |
| 8 Uhr: Kindergottesdienst | |
| 10 Uhr: Hochamt mit Predigt des hochw. Herrn P. Gg. Gensert, S. J. | |
| 2. Christenlehre u. M. Gg. Klaufer. | |
| Lorschbach: 10 Uhr: Amt für Kath. Schönberger geb. Gruber. | |
| Montag 10 Uhr: Amt f. Wllh. u. Ells. Veicher, u. Sohn Josef | |
| 7. Jahramt für Josef Meier | |
| Dienstag 10 Uhr: hl. Messe f. Dam. Seidemann, Chef. Eoa geb. Malkmus u. Klader Franz u. Magdal. | |
| 7. hl. Messe f. Conr. Jos. Bach, Chef. u. S. Conr. | |
| Mittwoch 10 Uhr: Jahramt f. Anton Malkmus | |
| 7. Jahramt f. Allan Schipper | |
| Donnerstag 10 Uhr: Jahramt f. gef. Kleger Jos. Kunz | |
| 7. Jahramt f. Peter Keller, Chef. Maria geb. Waldmann u. Sohn Joseph. | |
| Freitag 10 Uhr: Jahramt f. Anton u. A. Maria Kunz | |
| 7. Jahramt f. Andreas Sch. Schmitt | |
| Samstag: 6½ Uhr Beichtgelegenheit. | |
| 7. Namenstagsamt f. gef. Rg. Mich. Henrich. | |
| 8. hl. Messe in der Bergkapelle. | |
| Evang. Gottesdienst: | |
| Sonntag, den 22. September. | 17. Sonntag nach Trinitatis. |
| Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. | |
| 11 Uhr: Christenlehre. | |

OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auerengesellschaft
Berlin O 17

Die Abwehr.

Auf das Wortgebrüll der Entente-Führer Wilson, Lloyd George, Clemenceau, Orlando und Sonnino ist jetzt zum ersten Male während des Weltkrieges eine geschlossene deutsche Abwehr erfolgt. Nicht eine einzelne Kanzler- oder Ministerrede mit einer Anzahl von parlamentarischen Zustimmungsaussagen, sondern eine kraftvolle Klarlegung der Verhältnisse, die zum Kriege geführt und die sich in den letzten vier Jahren entwickelt haben. Dem haß- und neid-erfüllten Geiern der Gegner sind ruhig die festen Tatsachen gegenübergestellt, nicht, wie sie sich eine Partei denkt, sondern wie sie sich tatsächlich vor aller Welt herausgestellt haben. Und dazu kommen Deutschlands Rechtsansprüche, die seiner Vernünftigkeit keinen Abschluß tun, aber auch dem Feinde keinen Zweifel daran lassen sollen, daß kein Deutscher ob des Ausgangs jagt oder sich scheu vor der Zukunft duckt. Wir zanken und zern nicht, aber wir sehen dem Feinde gerade ins Auge. Seine Kleinlichkeit mag sich im Dichte der deutschen Ehrlichkeit spiegeln. Sein Bild wird ihm nicht gefallen.

Solche Rednergruppe wie die, welche wir jetzt vernommen haben, war noch nicht da. Der Kolonialminister Staatssekretär Solf machte den Anfang, indem er Deutschlands gutes Recht auf Kolonien nicht bloß als zweifellos hinstellte, sondern auch unsere Leistungen im Kolonialwesen nachdrücklich hervorhob. Der stellvertretende Chef des Großen Generalstabes, General von Freitag-Loringhoven, tat das tüchtige Gegengewicht vom deutschen Militarismus ab; der Reichstagsabgeordnete und Gewerkschaftsleiter Legten verbat sich energisch die amerikanische Annahme und Bevormundung gegenüber Deutschland. Freundschaftlich, ja fast wie ein guter Kamerad in der Tragung und in der Erfüllung der Pflichten sprach der deutsche Kaiser selbst zu 1500 Arbeitern als Vertreter der Tausende von Angehörigen der Kruppischen Werke, die auf die Aufforderung des Monarchen, auszuhalten wie ein Block von Stahl, mit einem donnernden Ja antworteten. Und der Vizekanzler von Bayern gab im schönen Stuttgart klar und bestimmte Hinweise über die deutschen Kriegsziele, die allen Bedrohungen und Verleumdungen der Entente-Heuchler ein Ende für jeden Menschen bereiten müssen, der nicht absichtlich blind sein will und Scheuklappen trägt von grauem Vorurteil.

Ein frischer Aufzug ist mit diesen Reden durch das alte Europa gegangen und auch die Amerikaner, die sie wahrheitsgemäß zu lesen bekommen haben, haben aufgeblickt. Deutschland ist nicht mutlos, es ist nicht unheimlich, es hält aus. Und jeder, der die Gefahr ahnt, die in dem Wilsonschen Dünkel liegt, wird applaudieren haben, daß Deutschland gar nicht daran denkt, ein amerikanisches Weltreich zu sein, sondern eine englische Ausbeutung anzuerkennen und auf sein eigenes gutes Recht zu verzichten. Wer hat die dreiste Stirn, von deutschen Gewaltplänen zu sprechen, wenn jetzt frank und frei erklärt worden ist, daß kein Anlaß besteht, den Besistand nicht so wieder herzustellen, wie er am 1. August 1914 war? Werden jetzt nicht die Friedensstimmen beim Feinde sich mehr und fragen, warum kämpfen wir denn noch? Diese Stimmen haben noch nicht die Mehrheit, aber sie werden sie schließlich gewinnen, zumal auch jetzt gesagt worden ist, daß Deutschland Belgien nicht dauernd behalten will. Unsere Kolonien kommen uns zu, auf eine Entschädigung haben wir ein Recht. Mag die Entente an ihre Brust pochen und hören, ob die Stimme des gefundenen Menschenverstandes nicht dieselbe der Unvernunft überbietet. Die Schuld am Weltkriege liegt nicht bei Deutschland! Aus dieser Wahrheit folgt alles Weitere und sie wird trotz allen Lärmens das Weltall durchdringen und sich die Oberhand verschaffen.

Dem Westen ist damit geworden, was er nur irgendwie verlangen konnte, wenn er es auch noch nicht zugeben wird, und was wir im Osten mit Rußland nach beiderseitigem Willen vereinbart haben, das geht ihn nichts an. Wir sehen aus den Atlantik in Moskau und Kiew, wie die Londoner Krämerpolitik ihre Kreditlinien anzulegen beliebt, und wir haben danach

erst recht keinen Grund, zu dulden, daß diese Elemente, die nach Recht und Gerechtigkeit vor den Strafrichter gehören, sich als Richter über einen Völkervertrag gebärden. Der mächtige englische Premierminister Gladstone, den die Briten den „großen, alten Mann“ nennen, rief vor Jahren: „Hände weg!“ — als er von Österreich-Ungarn eine Gefährdung der englischen Balkan-Interessen besorgte. Und „Hände weg!“ rufen auch wir unseren westlichen Feinden zu, wenn sie sich um Dinge kümmern, die sie nichts angehen, wozu auch die Gestaltung unserer inneren Angelegenheiten gehört. Der Feind braucht heute als Antwort nur zu erklären, wir wollen Deutschland Vernichtung nicht, wir haben auch keinen Grund, ihm seine Handelsfreiheit zu unterbinden und seinen Besitz zu schmälern, dann sind wir dem Frieden um ein gut Teil näher gerückt. Er wird wieder mit Entstellungen und Siegeshymnen kommen, aber das alles schließt den Tag nicht aus, an welchem die Friedenssonne langsam am Horizont mehr zu steigen beginnt. Denn ein tapferes und treues Volk, welches das Recht auf seiner Seite hat, muß über das Unrecht und über die Treulosigkeit siegen. Diese deutsche Sprache hat die Welt gehört.

Von unseren Feinden.

„Wegen strömenden Regens.“

Bezüglich der militärischen Lage sind sich ziemlich alle französischen Blätter einig darüber, daß jetzt, nachdem die deutschen Heere wieder ihre alten Linien in der Siegfriedstellung eingenommen haben, noch nicht mehr viel zu erreichen ist. Die schlechte Witterung werde, wie die Blätter hervorheben, einen weiteren Erfolg durch die Rechnung machen. Man kämpft im Schmutz, so schreibt der „Temps“, unter einem schmutzigen Regen. Es ist daher nicht überraschend, daß die Lage auf dem größten Teile der Front stationär bleibt. Ebenso meinte der „Homme Libre“, es sei kein Wunder, daß der Kampf des strömenden Regens wegen stille liege, da bei einem solchen Wetter auch die Flieger und die Sturmtruppen nichts ausrichten können. Gustave Hervé wird deshalb in seiner „Victoire“ geradezu elegisch. Diesen schrecklichen Wind und strömenden Regen, schreibt er, hätten wir wahrhaftig nicht nötig, der verhasste Regen verhindert unseren Vormarsch und verheißt die Arbeit unserer Brüder an der Front. Er untergräbt den militärischen Wert unserer schwarzen Truppen, die das schlechte Wetter so wenig vertragen, er verhindert unsere Flieger, gut zu sehen, und vielleicht verhindert er auch den Marschall Foch, Ludendorff so schnell, wie er gewünscht hatte, die Fortsetzung seines Wanders zu zeigen. Unsere Soldaten hätten schon verdient, daß ihnen der alte gute französische Gott bis zum Winter noch 6 bis 8 Wochen Sonne gönnte.

Die Aussichten einer General-Offensive des Verbandes.

Im „Momento“ führt der militärische Mitarbeiter aus: Die Strategie auf der Grundlage des fortgesetzten Angriffs auf breiter Front ist auf die Dauer sicher blutiger und weniger effektiv als das System der Hindenburgschen Keulenschläge; sie stellt aber andererseits, falls der Angreifer über bedeutende Mannschaftebestände und reiches Kriegsmaterial verfügt, wohl das einzige Mittel dar, um mit einiger Aussicht auf Erfolg eine endgültige Entscheidung in diesem Kriege herbeizuführen. Sind die Verbandsmächte imstande, ihre jetzige Offensive unter steter Erweiterung der Front in gleicher Weise einige Monate lang fortzuführen, so dürfte der Feind dem fürchterlichen Druck schwerlich gewachsen sein. Die zu einer solchen Offensive erforderlichen beträchtlichen Truppenmassen sind durch den anhaltenden Zustrom der Amerikaner gewährleistet; weniger sicher könnte man auf den Waffen- und Munitionszustand in dem unentbehrlichen Maßstab zählen. Doch wenn doch ein derartiges umfassendes Manöver eingeleitet hat, wird er wohl die Überzeugung haben, daß nichts zu seiner völligen Durchführung fehlen wird. Auch wird er sich gegen die Gefahr eines plötzlichen feindlichen Schlags gegen einen Teil unserer vordringenden Front vorsehen haben, trotzdem der hart-

bedrängte Feind schließlich zu einer solchen Ueberwindung Zeit und Mittel finden würde. Jedenfalls muß man vor dem alten Marschall der Deutschen, dessen Kriegskunst unbestreitbar ist, auf der Hut sein. Bevor er die Pläne ins Korn wirft, flieht noch viel Wasser ins Meer. Ungeachtet der glänzenden bisherigen Erfolge ist es zum Siegesjubel heute noch zu früh. Aber auf die Dauer kann selbst das Genie eines großen Feldherrn sein Heer mit gesunkener Moral vor der endgültigen Niederlage nicht bewahren.

Aus aller Welt.

* **Hilfsverweigerung** — fahrlässige Tötung. Gegen verschiedene Personen in Frankfurt a. M., die bei dem Fliegerangriff am 12. August auf der Bodenheimer Landstraße Unterhandsuchenden die Häuser nicht geöffnet haben, hat die Staatsanwaltschaft ein Verfahren eingeleitet, und zwar, soweit es sich um Verleumdung oder Totschlag handelt, auch wegen fahrlässiger Körperverletzung und Tötung.

* **Die durchgegangene Ankaufslehre.** Zu einem Deutschlehrgang mit Ankaufslehre wurden dieser Tage die Allensheimer durch Anzeigen eingeladen. Nachdem die Kursleiterin den Teilnehmern je 18 M. Stunden-geld im voraus abgenommen hatte, ist sie nach Erteilung der ersten Stunde mit ihrer ganz erheblichen Einnahme plötzlich verschwunden.

* **Was aus dem Herd kommt.** Eine kaum glaubliche Geschichte hat sich im Elm Moor bei Hamburg ereignet. In dem Dorfe hörten sich ein junges Mädchen ein, das bis auf Hemd entkleidet war. Das Mädchen war aus Döhrte nach Hamburg gekommen und dort auf dem Bahnhof von einer angeblichen Tante empfangen worden. Um dem Mädchen angeblich eine Stelle zu verschaffen, fuhr die Tante mit ihm und einem als Entel ausgegebenen Manne nach Hamburg, wo sich alle drei in das gleich hinter dem Bahnhof gelegene Elm Moor begaben. Hier raubte das Hamburger Paar das Mädchen völlig aus und ließen auch bis auf Hemd sein Stuhl an seinem Körper. Die Untersuchung ist im Gange.

* **Im Schacht erstickt.** In der Nähe der Braunkohlengrube „Clara“ bei Hirtz befindet sich ein alter Schacht, der seit langer Zeit außer Gebrauch steht, aber umgibt und mit einer Warnungstafel versehen ist. Zwei Soldaten betraten den Platz, um den Schacht in Augenschein zu nehmen. Der eine Soldat entfernte die Bretter und wollte zur Grube herabsteigen, wurde aber von den giftigen Gasen betäubt und stürzte herab. Eine Frau, die die Soldaten bemerkte, rief ihnen zu, daß das Betreten dieses Ortes verboten sei. Der andere Soldat wollte dies nun seinem Kameraden sagen; da er denselben nicht mehr sah, nahm er an, daß derselbe schon unten sei, stieg ebenfalls hinab, um nach ihm zu sehen, stürzte jedoch gleichfalls betäubt in den Schacht. Es wurden nun sofort Leute herbeigeholt, welche die Soldaten mit vieler Mühe herausholten, aber leider gelang es nicht, die Verunglückten zu retten. Beide sind den giftigen Gasen zum Opfer gefallen.

* **Verarmung einer ganzen Familie.** Während der Hochzeitsfeier der Tochter des Kaufmanns Ramarczyk in Myslowitz ist der Destillateur Robert Wirobar in die Wohnung der Brauteltern eingekrochen und hat dort 10 000 Mark gestohlen. 1000 Mark wurden von den Angehörigen des P. verbraucht, 3000 Mark hat der Entel des P. Sauer feigeln, vergraben, wobei er beobachtet wurde. 6000 Mark hat Robert P. in Myslowitz in einer Bank untergebracht. Feigeln und Wirobar wurden verhaftet und auch als Mütter des letzteren Mutter, ein jüngerer Bruder und eine Schwester.

* **Salzschmelze des Selbstmörders.** Mit einem aus dem Leben geschiedenen ist in Breslau der Feldstraße 38 wohnhaft gewesene Buchhalter Poppe. Er hatte aus einem Fenster seiner Wohnung eine Frauenkabine, bestehend aus einem am Stod befestigten schwebenden Florapparat, herausgehängt, und als man in der Wohnung nachforschte, fand man den Wohnungsinhaber erhängt vor. Seine Leiche wurde in das Schauhause überführt.

Vati und sagte: „Recht getan hast's, Dindl, daß Du dem Manne die Hand gedrückt hast. Freilich dankbar sollen wir heute alle bleiben, das rechnet uns der liebe Gott im Himmel hoch an. Aber warum ist denn deswegen das Fräulein Kletterer auf Dich losgekommen und hat sie in die Haare geissen wollen?“

Das Mädchen zuckte die Achseln und sah nachdenklich vor sich hin. „Kennen muß sie ihn schon; denn wenn zwei in der Eisenbahn so zusammen fahren und einander so freundschaftlich grüßen, dann können sie nicht erst von gestern und heute miteinander bekannt sein.“ Sie stampfte jäh mit dem Fuße auf. „Aber wenn die Uebelheit mit dem Herrn so tut, so kann ich mich doch ganz gewiß bedanken, wo ich allen Anlaß dazu hab.“

Gerade ging der Adjunkt Kletterer mit seiner Tochter die Straße herauf. „Die wollen zu uns“ sagte der Andreas Kaufvogel. „Laß sie nur kommen“ triumphierte die tapfere Nichte auf, „ich will dem Fräulein schon recht dienen.“

Richtig, Vater und Tochter schritten in das Haus hinein, und Kletterer blieb mit würdevoller Untermiene vor dem Gebirgsjäger stehen. „Kaufvogel“ begann er nach kurzem Grusse, „ich weiß, Ihr seid ein Mann, der etwas auf seine Reputation hält; haben wir uns mal gespritten, gut, so mag es drum sein. Aber das gehört sich doch, daß Ihr Eurer Nichte verbietet, allerlei Karretten vor aller Welt zu treiben und gar“, damit nahm seine Stimme einen scharfen Klang an, „meine Tochter in ein eigenes Bild zu setzen; Ihr müßt doch den Unterschied im Auge behalten, der zwischen meiner Uebelheit und Eurem Mädchen ist, und verstehen, daß so etwas nicht angeht.“

Dem alten Gebirgsjäger machte diese herrliche Anrede Spaß, aber bevor er darauf zu antworten vermochte, hatte schon seine beschuldigte Nichte das Wort ergriffen.

„Verzeihen's, anständiger Herr“ sprudelte sie hervor.

In Tirol.

Von Walter Frank.

Ein Erbschwein ließ die weibliche Horde nur einen Augenblick ruhen, dann aber rannte sie wild auf ihr Opfer und dessen Beschützer los.

Wüste Ruine erklangen von allen Seiten: „Gebt die Teufelsbrut heraus, die Satansheute, die uns alle vergiften will, wenn Du sie in Schutz nimmst, mußt Du mit ihr verderben.“ Zugleich begann ein neues Bombardement von Steinen, von denen viele den unerschrockenen Helfer trafen, zum Glück aber keine nennenswerte Verletzung anrichteten. Diese Erfolglosigkeit selbste noch die Wut der Megären, die sich nun wie toll in den Bereich des Säbels drängten, da sie annahmen, der Offizier würde nicht ernst mit seiner Waffe machen. Dort sahen sie sich indessen getäuscht, denn die Klinge flog nach allen Seiten umher, und wenn sie auch nur noch geschwungen wurde, sie schlug doch auf bzw. halb erlöschten Frauenleibern schmerzliche Wunden.

„Geht weg“ stammelte inzwischen das Mädchen, das auf den Knien hinter ihrem Verleider lag, „sie werden Euch und mich töten. Lieber suche ich mein Grab in den Wäldern.“ Der junge Offizier lachte, während er seinen Säbel unentwegt weiter kreisen ließ: „Da müßt ihr ja der alte Besatz selbst zusammenschießen, wenn ich vor diesem Säulen Frauentümmer davonlaufen sollte. Daraus wird nichts; solange ich meinen Säbel führen kann, kommt niemand an Euch heran, armes Kind.“ Broni drückte ihre Lippen dankbar auf den Wappenstein ihres Beschützers, aber sein Edelmut und seine Tapferkeit würden ihr wohl nicht das Leben erhalten haben, wenn nicht der Krater des Vulkan sich plötzlich erschlossen hätte.

Das lustige Volk von Neapel gibt auf den Vesuv nicht viel, solange er in leidlicher Ruhe verbleibt. Die Rauchwolke und der Feuerschein über seinem Kopf bekümmern weder Alt noch Jung. Um die Seelen zu erschüttern, muß es schon Ärger kommen. Und das kam jetzt. Aus der viele Meter hohen Rauchsäule, die dem Gipfel des Berges entsiegt, langten nach allen Seiten feurige Jungen, während ein Hagel von Gestein auf die Köpfe der atemlos gewordenen Bevölkerung hernieder schlug. Dieses Ereignis wurde für Broni und ihren Beschützer zur Rettung.

Einige Minuten starrte die Menge regungslos nach dem aus seiner Ruhe zu furchtbarer Tätigkeit erwachten Berge empor, um zu sehen, ob kein Stillstand in dem unheimlichen Wüten eintrete. Diese Erwartung war vergebens, immer heftiger und erbarmungsloser schlug der Vinssternregen auf die Köpfe der Versammelten herab, so daß sie schreiend auseinanderzulaufen begannen.

Das war der glückliche Augenblick, um der Mörderhande glücklich zu entgehen. Der Offizier beugte sich zu dem Mädchen nieder. „Rasch mein Kind, ordnen Sie Ihre Kleider, nehmen Sie meinen Arm und begleiten Sie mich, bis Sie in Sicherheit sind. Wohin wollen Sie?“ Broni zog es vor, nach dem Hause ihrer Muhme zurückzukehren, wenn daselbst auch von allen Nachbarn wegen des Krankheitsfalles gemieden wurde. Der Offizier war sofort bereit, sie zu führen, und ohne wesentliche Verhinderung gelangten die beiden an das Ziel ihres Weges.

Das war es, was Broni ihrem Onkel erzählte. Und sie fügte hinzu, der Herr im Zuge sei jener Offizier aus Neapel gewesen, dem sie damals ihr Leben verdankt habe. Heute sei er von ihr zum ersten Male seit jenem schrecklichen Erlebnis wieder gesehen worden und da sei es wohl natürlich gewesen, wenn sie auf ihn zugeht sei, um ihn zu begrüßen.

Andreas Kaufvogel und sein bedachtlos kann lachen

en neber-
lebenfalls
Deutschen
gut sein.
noch viel
den Spä-
e noch zu
das Genie
ner Moral
hren.

ng. Gegen
die bei
Boden-
käufer nicht
ein Beso-
um Beso-
fziger Köb-

Zu einem
heiser Tage
Nachden-
Stunden-
nach Erle-
ergeblichen

glaubliche
g ereignet
s Mädchen
s Mädchen
n und don-
ne empfan-
eine Stelle
einem als
wo sich all-
legene Elb-
Baar das
aufs Hemd
ung ist in

raunföhler
ter Schacht,
aber um
n ist. Zwei
in Augen
die Pres-
de aber was
erab. Ein
zu, das
Der andere
fagen: da
as derselbe
nach ihm
den Schacht
welche die
aber leidet
ten. Beide
en.

ährend der
Kramarecht
swobar in
hat das
n von den
er hat der
wobei er
in Katto-
d Stivobar
es letzteren
vester.

Mit Humo-
der Tels-
Poppe. Er
eine Frau-
gten schwar-
man in der
angewandte
Schauhaus

daß Du den
nkar soll-
ebe Gott im
wegen da
und hat 3

ah nachdenk-
denn wenn
und einander
erst von ge-
Die stampt
Abelheid m-
g gewiß be-

seiner Tod-
" sagte da
triumphier-
a schon reif-

n das Ham-
ntomine ge-
gann er noch
a, der etw-
al geirritet
ich doch, daß
or aller W-
einzelne etw-

liche Anre-
mochte, hat
triffen.
ne hervor-

„wenn mich kein Unrecht schärfer auf der Seele brennen
läßt als das, was ich heute begangen habe, dann kann ich
ganz ruhig sein.“ Und als die Kletterers jäh einfallen
wollten, erwiderte sie beherzt: „Und das ist doch so; ich
müßte ja in der Welt gar nichts taugen, wenn ich an einem
so braven Herrn, wie es der Herr Offizier ist, vorüberge-
hen wollte, ohne ihn anzusehen.“

Der Adjunkt und seine Tochter sahen sich mit gro-
ßen Augen an.

„Woher kennst Du den Leutnant Lories?“ Vater
und Tochter riefen es wie aus einem Munde in auffal-
lender Vereinzelt. Aber während der Adjunkt es bei den
Worten bewenden ließ, versuchte es Fräulein Adelheid mit
einer neuen Attacke, der aber der alte Andreas Rausch-
vogel entschieden entgegentrat.

„Na, gnädiges Fräulein, so haben wir doch nicht
gerechnet. Auf der offenen Straße fällt man hier keinen
Menschen an.“

Adelheid war außer sich und rief: „Aber merkt Ihr
denn nicht, daß Eure Nichte eine alte Reisebekanntschaft
hier erneuern will? Das könnte ihr so passen, sich hier
einen Gaiun zu erjagen. Ein italienischer Offizier und die
Broni passen nicht zusammen, das müßt Ihr Euch doch
selbst sagen.“

„Was zusammen paßt und nicht, das weiß ich selbst
am besten“ versetzte der Adlerjäger, dem man auch die Ge-
duld abhandeln kam. „Darüber brauche ich keine Belehr-
ung, und die Broni schon garnicht. Und damit Gott
besohlen.“

Was den vornehmen Herrschaften noch niemals paß-
te, das geschah ihnen hier im schlichten Häuschen
des Andreas Rauschvogel. Aber es half ihnen doch nichts,
sie waren, ehe sie sich versahen, aus dem Hause hinaus
und wußten doch nicht, wie das geschehen war. Draußen
standen die beiden vornehmen Leute mit ärmlich verklei-
deten Gesichtern und brünnen schüttelten sich die beiden ein-
fachen Menschenkinder vor Lachen bald aus.

Die Sache hatte aber doch einen ernsten Hintergrund
und Herr Kletterer sprach eindringlich deshalb mit seiner
Tochter, als sie wieder zu Hause waren.

„Du sagst mir, daß es der italienische Leutnant ist,
dem Du die hübschen Geschenke verdankst. Ich habe Dir
darauf geantwortet, daß aus einer Heirat zwischen Euch
beiden nichts werden kann, solange die politischen Ver-
hältnisse hier nicht geklärt sind.“ Adelheid unterbrach ihn
unwillig.

„Ach Vater, laß doch Deine dumme Politik. Die
kümmer mich garnicht. Wir lieben uns beide und wollen
uns heiraten, alles andere ist für uns Nebensache.“

„Aber nicht für mich“ donnerte Herr Kletterer, „und
als kaiserlicher Beamter kann ich es nicht mit ansehen,
daß Du mit einem italienischen Offizier liebäugelst, der
nicht einmal in Uniform nach Tirol kommt, sondern in
Zivil hier herumerschleicht.“

Fräulein Adelheid hatte diese Gespräche, die sie nun
schon oft genug mit ihrem Vater gewechselt hatte, über,
warf ihren Kopf in den Nacken und ließ alle Worte, die
noch mahndend an ihr Ohr klangen, unberührt. Um so
eifriger handelten Andreas Rauschvogel und seine Nichte
miteinander.

„Ein italienischer Offizier ist es?“ fragte der Alte
eindringlich. „Einer, der so zum Schein daherkommt und
den Mädchen den Kopf verdreht? Da möchte ich ihn denn
doch einmal sehen.“ Broni lachte. „Wie kannst Du denn
glauben Ohelma, daß der Herr mit dem Kopf verdreht wird?“

Der hat ja garnicht gewußt, daß ich hier bin. Und was
er mit der Adelheid treibt, das geht mich doch nichts an.“
„Recht hast's sein“ sagte der Alte, „aber von Angesicht zu
Angesicht schauen möchte ich ihn doch. Wie schaut er denn
aus?“ — „Er ist ein schmucker Mann“ antwortete Broni
erregt, worauf der Alte ein lustiges „Das glaub ich“
einschaltete. „Einen kleinen Bart trägt er“ fuhr Broni
fort, „und steht ganz gebückt aus, beinahe so wie ein
Dipsophorenhändler aus Italien.“

Schallend lachte der Alte auf. „Also ein Figurini-
mann.“ Da wurde aber das Mädchen wild und verwies
dem Oheim solche ungemessenen Redensarten, der darauf
sagte, er habe es garnicht böse gemeint. Und dann fuhr
Veronika fort: „Und am Kinn hat er eine kleine Narbe,
die steht ihm gar so gut.“

Wie von einer tollen Fliege gestochen, fuhr Andreas
Rauschvogel empor: „Eine kleine Narbe auf der linken
Seite des Kinns hat er?“ — „Eine Narbe am Kinn hat
er“ versetzte Broni, „aber von der linken Seite habe ich
nichts gesagt. Woher weißt Du denn das?“

Der Gebirgsjäger war ganz verlegen. „Das ist mir
denn so herausgefallen“ rüffelte er. „Na, ich werde ja
Deinen Hals sehen. Aber nun muß ich gehen und Holz
schleppen. Am Abend sprechen wir dann weiter über die
Sache.“ Damit ging er.

Während seine Nichte den Ärger bald überwunden
hatte und sich ein Viedchen trillerte, spaltete Andreas Rausch-
vogel draußen in tiefen Gedanken sein Holz. Die Narbe
an der linken Seite des Kinns. Darüber kam er nicht fort.
Er wußte ganz genau, wo er die gesehen hatte: Das war
bei dem seinen Herrn in Verona, dem er den von ihm er-
legten Steinadler verkauft hatte, und der sich Don Cicio
nannte. Es gab ja wohl eine ganze Anzahl Männer, die
eine Narbe am Kinn zeigten, aber immerhin war es doch
ein seltsames Zusammentreffen.

Aber war es denn möglich, daß dieser Don Cicio,
der ihn zu einem Nachtmarsch aufgefodert hatte, und der
Courtmacher des Fräulein Adelheid Kletterer ein und die-
selbe Person waren? Freilich, was Broni von dem jun-
gen Manne aus Neapel erzählt hatte, sprach alles zu sei-
nem Gunsten. Wie leicht ist es indessen, daß sich die Men-
schen im Laufe von ein paar Jahren ändern!

Dann beruhigte sich der Alte von Neuem. Er nahm
wohl die ganze Sache viel zu tragisch, die gar keine be-

sondere Bedeutung vielleicht hatte. Der junge Offizier war
offenbar ein reicher Mann, der seinen Passionen lebte, und
da er auch in Verona in bürgerlicher Kleidung ging, so
bedeutete es eigentlich nicht viel, wenn er in solcher auch
nach Tirol kam.

So gingen die Gedanken bei dem alten Manne hin
und her, und er konnte zu keinem bestimmten Resultat
kommen. Wenn er von seinem Nächsten gut dachte, so
sah er bei der ganzen Sache nichts; wurde aber sein Miß-
trauen rege, dann dachte er sich alles Mögliche. Dabei
schlug er mit seiner Art in das Holz, daß es krachte. Es
war eben schwer, ins Reine zu kommen.

Es war um die verabredete Mitternachtsstunde, zu
welcher der Adlerjäger Don Cicio erwarten sollte. Andreas
hatte lange geschwankt, ob er den Weg ins Gebirge an-
treiben sollte, denn die widerstrebenden Gefühle machten sich
bei ihm von Neuem geltend. Aber sein Versprechen hatte
er nun einmal gegeben und das wollte er in jedem Falle
halten.

Es war Vollmondschein, als er sich vonhause auf
den Weg machte, der ihn bald mit seinen kräftigen Schritten
zur Höhe des Gebirges brachte. Dort paßierte es dem
Alten, was ihm nie zuvor geschehen war, daß er, als er
sich ermüdet niederlegte, einschlief. Es war Mitternacht
schon vorbei, als er wieder erwachte. Er hatte also das
vereinbarte Zusammentreffen in der Trattoria durch seine
Schuld verfehlt und schalt nicht wenig vor sich hin, als
er dies feststellte.

Mit mächtigen Schritten stieg er weiter, um den ihn
Erwartenden die Langerweile abzukürzen, denn er glaubte
nicht, daß sie eigenmächtig in der schwer zu ermittelnden
Gegend weitergegangen seien. Und darin hatte er auch recht
behalten. Er traf die Italiener in dem Wirtshaus noch
hinter der vollen Flasche, mußte allerdings eine tüchtige
Portion von Vorwürfen mit anhören, die er auch schuld-
bewußt einstrickte. Darauf aber bot man ihm selbst Wein
an, und der Friede war wieder hergestellt.

Jetzt trat auch Don Cicio, der sich bis jetzt im Hin-
tergrund gehalten hatte, an ihn heran und legte ihm die
Hand auf die Schulter: „Wißt Ihr wohl Alter, daß wir
recht gutmütig waren, so lange auf Euch zu warten? Wenn
ich nicht so geduldig gewesen wäre, so wären meine Ge-
nossen schon lange auf und davon.“

Andreas schmunzelte vor sich hin. „Auf und davon
mögen die Herren sich wohl gemacht haben, aber ob sie
weit gekommen wären, das ist eine andere Frage. Wer
hier nicht ganz genau Bescheid weiß auf dem Richtwege,
den ich Euch zeigen soll, dem kann es so ergehen, wie
vor hundert Jahren den Franzosen, die ein Tiroler fih-
ren sollte.“

Don Cicio horchte auf. „Und wie erging es denen?“
fragte er. — „Das will ich Euch kurz erzählen“ versetzte
Rauschvogel. „Der Tiroler Mann sollte bei der Stra-
de des Erschießens den Feind in den Rücken der Kaiserlichen
führen, aber er schwor bei sich, daß er sein Land Tirol
niemals verraten wolle, mochte es ihm auch das Leben
kosten — und er hielt sein Wort. Er marschierte mit den
Franzosen den ganzen Tag zu der Gebirgswildnis umher,
die damals noch ganz anders aussah wie heute, und machte
die Franzosen so müde, daß sie nicht wußten, ob sie noch
gehen und stehen konnten.“

Als es gegen den Abend ging,
konnten sie nicht mehr vorwärts und tasteten, soviel sie
konnten, um sich zu stärken. Darauf wurde der Weg fort-
gesetzt und die Feinde glaubten bald, an dem Ziel ihrer
Hoffnung zu sein, als mit einem Male ihr Führer ihnen
wie unter den Händen verschwunden war. Es war kein
Licht mitgenommen, um dem Begner nicht ihre Unwesen-
heit zu verraten, und jetzt war guter Rat teuer. Da ward
plötzlich die Stimme des Tirolers wieder hörbar. Er rief:
„Wo bleibt Ihr denn, kommt doch geradezu, hier bin ich
ja.“ Und der leiste Schimmer eines Feuersteins blühte
ein Duzend Schritte weit vor ihnen auf. Jetzt stürmten
die Franzosen vorwärts. Andreas Rauschvogel schweig;
und als er nach einer Weile noch immer nicht in seiner
Erzählung fortgefahren war, fragte Don Cicio: „Und wie
geht es weiter?“ — Mit einer Stimme, die durch Mark
und Bein ging, antwortete der Adlerjäger: „Es geht nicht
weiter. Von allen Franzosen, die der Tiroler Mann ge-
führt hatte, hat man auch nicht einen einzigen wiederge-
sehen. Alle sind sie in eine Schlucht gestürzt, welche der
Führer umgangen hatte, und keiner von ihnen hat das
Tageslicht wieder erblickt.“

Ein peinliches Stillschweigen entstand, währenddessen
Andreas sein Gegenüber mit scharfen Blicken musterte.

Seine Nichte hatte Recht gehabt, der junge Mann
trug eine Narbe am Kinn, und es kam ihm darauf an,
festzustellen, ob er derselbe war, dem sie ihre Rettung vor
den wütenden Weibern in Neapel verdankte. Er war ein
stättlicher Mann, der einem Mädchen wohl gefallen konnte,
mit furchtlosen, kühnblickenden Augen, der wohl zu allem
entschlossen war und auch im Felde seinen Mann stand.

Schade, daß er auch der Adelheid Kletterer in die
Augen geschaut hatte und nun auf allerlei Umwegen hier
in Tirol sein Wesen trieb. Solchem Manne mußte man
von Angesicht zu Angesicht mit dem Gewehr in der Hand
gegenüberstehen!

Mit seinen Beobachtungen war der Alte nun fertig.
Er wußte, wen er vor sich hatte und es kam jetzt nur noch
darauf an, herauszubekommen, wohin seine Absichten gingen.
Darnach mußte er sich jetzt also einrichten.

„Wollen wir uns auf den Weg machen?“ fragte er
langsam. Don Cicios Gesicht schien in diesem Augenblick
wie verkleint und er antwortete: „Meine Freunde wollen
wohl ihren Wein austrinken, dann können wir weiter
gehen. Nachher aber vergeht nicht, daß wir beide Arm
in Arm gehen werden und mein Dolch sofort Euer Herz
treffen würde, wenn Ihr auch so verschwinden wolltet, wie
Euer Landsmann vor hundert Jahren.“

Um den Mund des alten Gebirgsjägers auchte es kaum

sehnenswert. Dann trank er, strich seinen Schnurrbart und
sagte mit halbem Lachen: „Was sprechen Sie da, Herr?
Wir sind doch gute Freunde, vom Krieg ist keine Rede
und wenn wir heute zum Vergnügen einen Nachtmarsch
machen, so können Sie Ihren Dolch ruhig zuhause lassen.
Den gebrauchen Sie nicht.“ Don Cicio sah ihn von der
Seite an: „Es ist so, wie Ihr sagt. Darum war es auch
nur ein Scherz, den ich machte, damit Ihr alle ernstlichen
Gedanken beiseite legt. Aber meine Freunde sind wohl
so weit, wir können aufbrechen.“

Der Führer zählte die kleine Gesellschaft: „Sechs,
acht, zehn Herren sind Sie. Das sind eine ganze Menge.“
„Wieso, warum fällt Ihnen das auf?“ fragte Don Cicio. —
„Weil den Herren so wenig an einem Bette gelegen ist!“
lachte Andreas Rauschvogel, und jetzt lachten die übrigen mit.

Es war ein wunderbarer Weg in der schönen Mond-
nacht, der allen Zauber des Hochgebirges offenbarte. Hoch
oben zur Rechten leuchteten die Eismassen eines Gletschers
wie spiegelndes Silber, das immer wieder zum Hinauf-
kommen lockte. In mancher Straßenwindung sprühte es
oben auf wie glühende Funken, und das Auge tat weh
unter diesem Reichtum von Licht. Melancholisch rutschte
dazwischen das abtinnende Gletschervasser, das dann und
wann ein Stück Eisdecke polternd nach sich riß. Einmal
erschütterte ein dumpfes Bröhlen die Nacht; ein großer
Teil der Gletscherfläche war mit domerartigem Schall auf
der Höhe ausgebrochen. Mit fast feierlichem Gesicht wandte
sich der Jäger an den neben ihm gehenden Don Cicio:
„Wenn wir da oben gestanden hätten, brauchte keiner mit
bösen Absichten bei uns gewesen zu sein. Der liebe Gott
würde uns alle zu sich gerufen haben.“

Der Italiener mußte ein großer Naturfreund sein,
denn er schien die Worte des alten Rauschvogel vollstän-
dig zu überhören und blickte stumm zur Höhe. Unwill-
kürlich hatte er unter der Macht des gewaltigen Eindruckes
seine Hände gefaltet und ein tiefer Friede glitt über das
energische Gesicht. Sein Begleiter empfand Respekt vor
diesem Aufschwung der Seele, der sich in der ganzen Hal-
tung Don Cicios ausdrückte und es kam ihm fast un-
möglich an, mit diesem Manne einen Strich auf Leben
und Tod zu wagen. „Wir müssen weiter gehen“ ermahnte
er leise. — „Nur einen Augenblick“ murmelte der Italiener.

Sie blieben stehen; aus der Tiefe zur Linken, aus
welcher der talabwärts jagende Fluß donnerte, stiegen im
Mondlicht weiße Nebel empor und bildeten ein Gegenstück
zu dem dunkelnden Gletscherbilde in der Höhe. Der Schrei
eines Waldvogels hallte gepenst aus dem Dickicht und
weckte mehrere kirschende Stimmen unter dem Nachtge-
töse, das durch die Schritte der Männer ebenfalls aufge-
scheucht war. Von dem Alte eines starken Nadelbäum-
hob sich deutlich eine Gule ab, die nur auf einen nächt-
lichen Raubzug zu warten schien. Andreas Rauschvogel
konnte der Jagdlust nicht widerstehen und hob sein Ge-
wehr an die Schulter.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

„Barfuß bis an den Hals“. In der Obstplantage
des Mühlengutes Alt-Scherbich bei Scheuditz war der
Behang der Apfelbäume geplündert worden. Um den
Dieb zu fassen, traf man entsprechende Vorkehrun-
gen und sah dann auch an einem der letzten Tage in
voriger Nacht Abends um ein Uhr der Elster eine Ge-
stalt auftauchen, die sich ihrer Kleidung entledigte, sich
mit einem Saß versah, und so der Plantage zuschwamm.
Als sie nun mit ihrer Beute das diesseitige Ufer wieder
erreichte, wurde sie abgefaßt und laut „Schkeuditzer
Wochenblatt“, „barfuß bis an den Hals“ dem Besitzer
zu einem Verhör vorgeführt. Die Person entpuppte
sich als ein Matrose, der, nachdem man ihm seine Kluft
wiedergegeben hatte, der Polizeibehörde zugeführt
wurde.

Getreide ins Wasser geschüttet. Einen Streich,
der ihm teuer zu stehen kommen dürfte, verübte in
Sangerhausen der Bahnarbeiter Kölle. Derselbe wurde
früh 5 Uhr in der Nähe der Walzfabrik mit einem
Handwagen, auf welchem sich 3 Rentner Gerste und
1 Rentner Kartoffeln befanden, durch einen Bahnbeam-
ten abgefaßt. Der Beschuldigte hat bei seiner polizei-
lichen Vernehmung eingestanden, die Gerste und Kar-
toffeln aus einem Eisenbahnwagen entwendet zu haben.
Das Diebesgut konnte dem Genannten leider nicht gleich
abgenommen werden. Er hat nach seinen eigenen An-
gaben die 3 Rentner Gerste und 1 Rentner Kartoffeln
in den Bahnteich geschüttet. Diese Angaben sind durch
Nachsicherung bestätigt worden.

Die mageren Schlachttiere. Vor dem Schöff-
engericht Jena-Land waren 35 Fleisch- und Fleisch-
frauen angeklagt, von einem Teil der von ihnen ge-
schlachteten Rinder, Kälber und Schafe kein Fett an
die zuständige Fleischmelze in Erfurt abgeliefert zu
haben. Die Angeklagten verteidigten sich damit, daß
die Tiere kein Fett oder doch so geringe Mengen gehabt
hätten, daß eine Verfeuerung nicht möglich gewesen
wäre. Einige der Beschuldigten führten zugleich Klage
darauf, daß ihnen von der Fleischmelze zum Teil
kein Geld, zum Teil zu wenig, 50 Pfg. für das Pfund
abgeliefertes Fett, gezahlt worden sei. Auf zwei an
diese Stelle gerichtete Schreiben sei eine Antwort nicht
erfolgt. Die vernommenen Zeugen bestätigten die Win-
derwertigkeit der zur fraglichen Zeit gelieferten Schlach-
tlinge; die besseren seien zum Einfrieren verwendet
worden. Der Vertreter der Amtsanwaltschaft stellte
dem Gericht die Entscheidung anheim, die auf Frei-
sprechung lautete.

Auf der Jagd nach Tabakerfah haben die Kirch-
bäume schwer zu leiden. Auf eine Anzeige hin, daß
20 Pfennig für das Pfund Kirchsblätter bezahlt würden,
stürzte sich die Schuljugend in Samburg auf die Kirch-
baumaupflanzungen, brach ganze Wäse ab und ver-
nichtete beim Abstreifen die Tragknospen des nächsten
Jahres. Wegen dieser Schädigungen erließ das Bürger-
meisteramt ein strenges Verbot gegen das Abstreifen
der Kirchsblätter, und auch die benachbarten Gemein-
den haben diese Tabakerfaherte bei hohen Geldstrafen
verboten.

Todes-Anzeige.

Hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß heute Abend 7 Uhr meine herzensgute Frau, und liebe Mutter meiner Kinder

Frau Pauline Stark geb. Wagner

nach langen, schwerem Leiden, nach Gottes unerforlichem Ratfchluß, im 40. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

HOFHEIM a. T., den 19. September 1918.

Der tieftrauernde Gatte:

Heinrich Stark z. Zt. in franz. Gefangenschaft
nebst Kindern HEINI und KURT.

Die Beerdigung findet statt:
Montag, den 23. September nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs.

Friedr. Stolze-Theater

Familie Carl Kemp aus Köln a. Rhein.

Sonntag, den 22. September nachm. 3 1/2 Uhr und
abends 7 1/2 Uhr in der Turnhalle.

Die Vorstellung findet im Rahmen der Wohltätigkeit statt
und ist ein Teil für die hiesigen armen Kinder gefallener
Krieger bestimmt.

Echt rheinisch! **Neuer Spielplan:** Echt rheinisch!

Einlaß abends 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

1. **Ein eifersüchtiger Chemann.** Kom. Spielakt.
Bämbel, Rentier. Ursula, seine Frau.

2. **Musikal-Akt.**

2. **Ein Bonner Studentenstreich.**

Rheinisches Lustspiel in einem Akt.
Hilpp, Schneidermeister. Schaffhausen, ein Student.
Lendchen, seine Frau. Vollmann, Hausbesitzer.
Streng, ein Schuhmann.

4. **Auftreten des 13jähr. Gedächtniskünstlers Willi Kemp**

5. **Der Lumpensammler vor Gericht.** Humoreske in 1 Akt

6. **Lauter oder Trauter.**

Kölnischer Lokalschwank in einem Akt.

Becker, Theaterdirektor einer Wandtruppe.

Helene, seine Schwester.

Lauter, ein armer Hilfschreiber.

Trauter, Schauspieler.

7. **Das Frauenstimmrecht.** Mimischer Vortrag 5 Pers. darf.

Grosse Kinder-Vorstellung

3 1/2 Uhr. mit extra großem Spielplan. Einlaß 3 Uhr.

In dieser Vorstellung treten sämtliche Spezialitäten auf.

— **Von Amerika zurück!** Volksstück in einem Akt. —

Preise der Plätze: Nr. 1. Platz 2 Mk. Nr. 2. Platz M. 1.50, 3. Platz M. 1.

Vorverkauf bei Herrn W. Kraft u. in der Turnhalle M. 1.85, 1.35 u. 85 Pfg.

Für Kinder nachmittags Nr. 1. Platz 50 Pfg. 2. Platz unum. 30 Pfg.

Der Vorverkauf für Kinder findet schon morgens von 11—12 1/2 Uhr an der
Saalkasse statt.

Seht uns mit für die hiesigen armen Kinder gefallener Krieger sorgen.

In diesem Sinne ladet ergebenst ein Familie C. Kemp.

Zum Umarbeiten von

Kleidern Blusen

usw. empfehle

Besätze, Spitzen, Tressen

Besatzknöpfe

Blusen-Kragen

und alle sonstigen Zutaten in großer Auswahl und
sehr preiswert.

Damenblusen und Kinderkleidchen

viele Anheiten.

Josef Braune.

Briketts-Ausgabe.

Montag, den 23. Septemb.
werden Hausbrand-Kohlen per Etn.
zu 3.00 Mk. zu 2 Etn. abgegeben.

Nummer 176—200 von 2—3

„ 201—240 „ 3—4

„ 241—275 „ 4—5

Jakob Gräber

Elisabethenstr. 8.

Salat

bekömmlicher macht man ohne Öl
mit meiner Salat Tunke. Dieselbe
ist ein verfeinertes Produkt, dessen
gewählte Zusammensetzung alle wei-
teren Zusätze bei der Salatbereitung
überflüssig macht. Für alle Salate
zu empfehlen, besonders für Kar-
toffelsalat, Tomaten, Sellerie- und
Gurkensalat. Auch ist dieselbe als
Beigabe zu Majonnaisen zu em-
pfehlen.

Drogerie Philidius.

Meiner werten Kundschaft zur
gefl. Mitteilung, daß ich bis zum
1. Nov. keine Arbeit mehr anneh-
men kann, da ich bis dahin mit
Arbeit überhäuft bin.

Fertige Arbeit kann Mittwoch
und Samstag abgeholt werden.

Gustav Pajak

Schuhmachermeister

Ein Fingerzeig

für jede sparame Hausfrau ist der
Hinweis zum Selbstfärben der Klei-
der, Stoffe, Blusen, Strümpfe u.
können Sie durch Auffärben wie
neu herrichten. In großer Aus-
wahl finden Sie die verschiedenen
Farben bei

Drogerie Philidius.

Ein Kinderbett

(eiserne) mit Rohhaarmatratze, De-
cke und Kissen sowie ein neuer

Handleiterwagen

zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Herbst-Sämereien

empfehl

Drogerie Philidius.

3 Enten entlaufen

Wiederbringer erhält Belohnung.
Theis, Zeilheimerstr.

Die Wäsche ist kein

Schmerzmittel, wenn Sie nach-
stehende Artikel dabei verwenden:
KA-Seife, Waschpulver mit und
ohne Karte, Schmierseife-Erfah,
Salmiakgeist, Bleichhilfe.
Genannte Artikel erhalten Sie
Drogerie Philidius.

Versicherungen

gegen Fliegerbeschaden für die
Frankfurter Allgemeine Versiche-
rungs-Aktien-Gesellschaft empfiehlt
der Vertreter:

H. Stippeler, Borngasse 1.

Eier. (Auslandeier)

Am Montag, den 23. Septemb. d. Js. bei Milchhändler
Lorenz Kippert hier gegen Vorlage der Lebensmittel-
karten vor:

von Nachmittags 2 — 3 631—760

Auf jede Person entfallen 2 Eier. Der Preis beträgt
für das Stück 55 Pfennig.

Gaushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen sind
vom Eierbezug ausgeschlossen.

Hofheim a. T., den 17. September 1918.

Der Magistrat: Pfeß.

Am 1. Oktober beginnt wieder ein
Vorbereitungskursus für die

Einjährigen-Prüfung

Beste nachweisbare Erfolge. Mäßiges Honorar. Nähere
Auskunft und Anmeldungen 5—7 Uhr bei

Hch. Kürzl, wissenschaftl. Hofheim i. T.
Lehrer Rolfertsstraße 19.

Mitteldutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Arbeiter und Arbeiterinnen

sucht

Papiermühle.

PFÄLZER HOF

Empfehle über die Straße

Wermut Trunk, bester Ersatz für die teuren

Spirituosen per 1/2ltr. Flasche M. 3.50.

Fruchtlimonade per 1/2ltr. Flasche 50 Pfg.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet,

Suppenwürze

ohne Aufschlag empfiehlt

Drogerie Philidius.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Lorsbacherstraße 28.

Mist

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen im Verlag

Einjähr. Häfin

gegen gleichalten Hasen zu vertau-
schen.

Zu erfragen im Verlag.

Kartoffelkörbe

aus Draht hat abzugeben.

Fresenius.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Pr. Buch. Brennholz

Et. 5.— Mk. verkauft täglich
nachmittags von 4 Uhr ab.

Georg Kunz, Hauptst. 24.

Gut schäumende

KA. Fein-Seife

empfehl

Wilh. Kraft.

Gebr. Kinderliegwagen

sowie gut erhaltener Winter-
hut zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag

Schlosser

Hilfsarbeiter

sofort gesucht.

Danth, Lorsbacherstraße 8.

Holder's Dörr-Apparate

zum Dörren von Gemüse

und Obst aller Art.

Zahlreiche Vorzüge gegenüber

Konkurrenz-Dörren.

Allen anderen Apparaten überlegen

Erto Engelhard, Kurhausstr. 11.